

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 26

Preis: 66 Ft

Budapest, 27. Juni 2003

Kulturrat gegründet

Der neu gegründete Kulturrat der Nationalen und Ethnischen Minderheiten im Ministerium für das Nationale Kulturerbe wird bei der Vorbereitung von Entscheidungen mitwirken, welche die kulturellen Belange der Minderheiten betreffen. Vor allem als beratendes Organ und mit der Ausarbeitung von Vorschlägen soll der Rat eine wichtige Funktion erfüllen.

Die Initiative des Ministeriums steht in Einklang mit den Bestrebungen der Regierung, die kulturelle Autonomie der Minderheiten zu fördern. In den Rat können die Landesselbstverwaltungen aller dreizehn Minderheiten in Ungarn Vertreter delegieren. Die Ministerien werden durch Experten und Berater repräsentiert. Den Vorsitz führt Márta Schneider, stellvertretende Staatssekretärin für Kunst, ihr Ko-Vorsitzender soll aus den Reihen der Minderheiten hervorgehen. Bei der Gründungsversammlung am 17. Juni waren LdU-Vorsitzender Otto Heinek und Kulturreferentin Iboly Sax dabei.

Bessere Kommunikation

Wie könnte die Effektivität der eigenen Arbeit gesteigert und die Kommunikation nach innen und außen verbessert werden? Diesen Fragen gingen die Leiter der LdU-Regionalbüros und Mitarbeiter der Geschäftsstelle bei einem Kommunikationstraining vom 20 bis 22. Juni in der Donaustadt Baja nach.

Interne Kommunikation ist – wie für alle Organisationen mit landesweitem Netz – so auch für die Landesselbstverwaltung ein sehr wichtiges Thema. Ständig kann man in diesem Bereich feilen. Wie kommen die wichtigsten Informationen schnell in die Regionalbüros und dann an die betreffenden Personen? Welche Art der Kommunikation sollte man anwenden, wenn man bei den Gemeinderäten, der Komitatsverwaltung oder der Presse die eigenen Interessen vertreten will?



Vor allem: Wie motiviert man die Ungarndeutschen zum Mitmachen? Die dreizehn Teilnehmer der Veranstaltung suchten mit Hilfe des Medientrainers Volker Born aus Wiesbaden (Foto) die passende Antwort auf diese Problemstellungen und wurden dabei auf Fehlposten und Mängel auch in der eigenen Herangehensweise aufmerksam gemacht. Wie sich herausstellte, ist das Netz

(Fortsetzung auf Seite 2)

Aus dem Inhalt

Sich neu gefunden in Tschiep

„Ich möchte auch unsere Kulturgruppen managen“, sagte die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung von Tschiep/Szigetcsép, Anna Fibig, die ich mit ihrer Singgemeinschaft beim Chortreffen in Tekele antraf. „Sie haben es nötig, damit sie noch bekannter und zu Auftritten eingeladen werden“. Dabei dachte sie an den Chor, in dem sie mitwirkt, sowie an die schulische und die Erwachsenen-Tanzgruppe, die im Entstehen begriffen sind.

Seite 3

Freundschaftsvertrag Hofen – Kedri

Das Branauer Dorf Kedri/Gödre und Hofen in Deutschland pflegen schon seit Jahren freundschaftliche Kontakte. Die Bedeutung der Beziehungen zwischen Kedri und Hofen hob Bürgermeister István Végh hervor, und wies darauf hin, daß der Kontakt ohne die vertriebenen Kedrier nie entstanden wäre.

Seite 3

Deutschsprachige Flugschriften in der germanistischen Forschung

Die Gattung „Flugschrift“ erlebte im deutschen Sprachgebiet vor allem im 16. Jahrhundert große Popularität. Die Fachliteratur konzentriert sich vornehmlich auf die Flugschriften der Reformation und der Bauernkriege. Die Gattung stellt auch für die komparatistische Forschung innerhalb der Germanistik eine Möglichkeit zur Rekonstruktion historischer Ereignisse bzw. zu deren Deutung dar. Die deutschsprachigen Ungarn-Flugschriften sind vor allem unter dem Aspekt der Entwicklung und Wandlung des Ungarnbilds angesichts der drohenden Türkengefahr interessant.

Seite 6

„Worum geht es eigentlich den Jugendlichen im Rahmen der EU-Erweiterung?“

Die European Youth Card Association und die Europäische Kommission gestalten einen Wettbewerb. Die Frage ist: „Worum geht es eigentlich den Jugendlichen im Rahmen der EU-Erweiterung? Wo liegen ihre Hoffnungen und Träume?“

Seite 12

Sommerfest in Steinbruch

Bereits traditionell werden im X. Budapester Bezirk zu Sommerbeginn die St.-Ladislau-Tage veranstaltet. Das reichhaltige kulturelle Programm ist dem Andenken unseres heiligen Königs Ladislaus gewidmet. Das zweiwöchige Angebot verzeichnete in diesem Jahr Konzerte, Ausstellungen, Tanzveranstaltungen, einen Kulturabend der Nationalitäten und Rundfahrten im Bezirk. Am 13. Juni fand im Pataky-Kulturhaus das Sommerfest der Ungarndeutschen von Steinbruch/Kőbánya statt. Organisator des niveauvollen zweistündigen Abendprogramms war die örtliche deutsche Selbstverwaltung (Vorsitzende Dr. Rita Ingusz Barabás, unterstützt von ihrem Stellvertreter, Géza Kertész, und DS-Mitglied Erwin Leiter). Bei der Zusammenstellung des Programms hatte man sich vorgenommen, namhafte und beliebte Kulturgruppen, auch aus dem eigenen Bezirk, sowie preisgekrönte Jugendliche auftreten zu lassen und für jeden Geschmack etwas zu bieten: Musik, Gesang, Tanz und Literatur.

Im geräumigen Kammersaal begrüßte Frau Ingusz das nicht sehr

zahlreiche, aber begeisterte Publikum und die Mitwirkenden. Die feierliche Eröffnung der Veranstaltung nahm Vizebürgermeister Csaba Szász vor. Er brachte u.a. seine große Freude zum Ausdruck, daß dank der Aktivität der deutschen Selbstverwaltung ein solches Programm auf die Beine gestellt werden konnte. Auch heute, führte Csaba Szász aus, leben im Bezirk Nachkommen der einst zugewanderten deutschen Handwerker und Arbeiter, Menschen, die sich aufgrund ihrer Herkunft der deutschen Kultur verbunden fühlen.

Von deutscher Kultur, d.h. aus Werken klassischer Komponisten und der Folklore, wurde anschließend eine reiche Auswahl dargeboten. Der Männerchor aus Steinbruch sang zunächst „Wir lieben sehr im Herzen“ von Friderici und fuhr fort mit Liedern von Brahms, Mendelssohn und Oschatz. Der heute 17 Mitglieder zählende Chor wurde 1904 gegründet. Einen Großteil seines Repertoires bildeten Arbeiterlieder, die ja in den vergangenen Jahrzehnten besonders begehrt waren. Nach der Wende, so die Chorleiterin, Frau Ingusz, mußte man sich umstellen.

Jetzt verfügt man über etwa 120 einstudierte ungarische und ausländische Lieder aus einem breiten Spektrum der Musikkultur. Dazu gehören auch Kirchenlieder. Die fest gefügte, gut aufeinander abgestimmte Gruppe würde gern neue, jüngere Sänger aufnehmen. Aus Schaumar hatte man gleich beide deutsche Chöre ein, die Frauen und die Männer, eingeladen. Die Anfang der 70er Jahre auf Initiative von Margarethe Kelemen ins Leben gerufenen Gemeinschaften werden seit mehreren Jahren vom erfahrenen Endre Gerendai geleitet. Vom Frauenchor, Inhaber des Preises „Goldener Rosmarin“, hörte man zwei heimische Liedersträuße und einen aus dem Plattensee-Oberland. Der zweistimmige Vortrag war wie gewohnt akkurat und zugleich humorvoll. Außer den neuen Weisen, die das Repertoire auffrischen, genoß man auch die „alten“, die mal eine heitere oder mal eine traurigere Geschichte erzählen wie z.B. „Kiegl, Kogl Heisl baue...“ oder „Vode i bin verliebt, i hob mei Diendl geshng“. Ein Lobeswort verdient wie immer

(Fortsetzung auf Seite 3)

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdaja – 03-1240
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Minderheitenrechte

Ungarn wird vorschlagen, in die europäische Verfassung Bestimmungen zum Schutz der Kollektivrechte nationaler und Minderheiten aufzunehmen. Dies erklärte Ministerpräsident Péter Medgyessy auf dem EU-Gipfel in Griechenland. Sein Vorschlag werde auch vom französischen Staatspräsidenten und dem griechischen Regierungschef unterstützt, teilte Medgyessy mit. Ungarn werde einen entsprechenden Text einreichen und Verbündete suchen, kündigte Außenminister László Kovács laut Zeitungsberichten an.

„Ganz wichtiger erster Schritt“

Ein „ganz wichtiger Schritt“ ist nach Meinung des österreichischen Bundeskanzlers Wolfgang Schüssel die Erklärung der tschechischen Regierung vom 19. Juni, wonach die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg „aus heutiger Sicht unannehmbar“ sei. „So kann man auf eine gemeinsame Zukunft bauen und die schwierige Vergangenheitsfrage lösen“, sagte Schüssel am Rande des griechischen EU-Gipfels. Zwar sei die Geschichte nie abgeschlossen, doch er habe „keine Ambitionen, diesen positiven Prozeß zu belasten“, nachdem dieser erstmals zu Ergebnissen geführt hätte, so der österreichische Bundeskanzler.

Als „positiven Schritt Prags, der die sudetendeutsch-tschechische Annäherung vorantreiben kann“, hat der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft und CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt die jüngste tschechische Initiative gegenüber den Sudetendeutschen bezeichnet. Er dankte dem tschechischen Vizepremier für dessen Ankündigung, „dass die tschechische Regierung endlich etwas für die nach dem zweiten Weltkrieg verfolgte und benachteiligte deutsche Minderheit im Land tun will.“ Dabei komme es allerdings auf eine rasche und konkrete Umsetzung an. Posselt begrüßte auch die Prager Regierungserklärung zum Thema Vertreibung, „sofern dies ein Einstieg in einen unvoreingenommenen Dialog ist und nicht der Versuch, das Thema im Vorfeld des EU-Beitritts einfach abzuhaken“. Der SL-Bundesvorsitzende forderte die Einrichtung eines runden Tisches zwischen tschechischen und sudetendeutschen Repräsentanten: „Wir Sudetendeutsche sind zum Dialog bereit.“

Viva la Bonnhard, viva la Werischwar

Der Chor des Bonnharder Deutschen Nationalitätenkulturvereines hat vom 20. bis 25. Juni eine Reise nach Nordungarn gemacht. Neben der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in Budapest und Umgebung waren für die Chormitglieder auch Auftritte vor ungarndeuertem Publikum wichtig. Ihre Wahl fiel dabei auf Werischwar. Sie nahmen am Sonntagvormittag mit großer Begeisterung an der Fronleichnamprozession teil, und am Nachmittag gaben sie im Bibliothekshof ein Konzert. Anschließend sangen die Chormitglieder aus Bonnhard und Werischwar und auch einige Zuschauer noch lange zusammen, ein Lied folgte dem anderen. „Schön, daß man miteinander singen kann. Das ist etwas, was man im Geschäft nicht kaufen kann“, betonte László Sax, Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung. Vereinsleiter Anton Rittinger wies darauf hin, wie wichtig solche Treffen sind. Gleichzeitig bat er die Werischwarer, die Muttersprache, Sitten und Bräuche weiterhin zu pflegen.

Zum Abschied wurden das Lied „Viva la Bonnhard, viva la Werischwar, viva la musica“ und der Kanon: „Wann und wo, wann und wo, sehen wir uns wieder und sind froh?“ gesungen. Vielleicht werden die Werischwarer der Einladung nach Bonnhard noch in diesem Jahr nachkommen, wo die Mitglieder der beiden Chöre einander schon als Freunde begrüßen können. **I. S.**

Internationaler Kunstschmiedwettbewerb

Seit drei Jahren findet der nach Heinrich Fazola benannte internationale Wettbewerb für Schmiedekunst in der Burg von Diósgyőr statt. Das künstlerische Kräftemesen zog auch dieses Jahr Teilnehmer aus nah und fern an. An fünf Herden im Burggraben arbeiteten am 14. und 15. Juni vierzig Kunstschmiede. Das Publikum konnte auch eine Ausstellung ihrer mitgebrachten Produkte besichtigen. Die Sieger

wurden am Sonntag geehrt. Den Wettbewerbsregeln entsprechend spendeten die Meister ihre Produkte dem Rotary Club, der diese versteigert und den Erlös wohltätigen Zwecken zuführt. Die Geschichte des Schmiedegewerbes in Diósgyőr reicht bis 1810 zurück, als der aus Würzburg stammende Heinrich Fazola die noch heute funktionstüchtige Eisenhütte im Garadna-Tal oberhalb von Lillafüred erbaute.

Neue deutsche Botschafterin

Mitte Juli wechselt der deutsche Botschafter Wilfried Gruber (auf dem Foto als Gastredner am Tag der Ungarndeutschen) von Budapest nach Bukarest. Seine Nachfolgerin, Ursula Seiler-Albring, leitet seit 1999 die deutsche Vertretung in Sofia. Die neue Botschafterin wurde 19.07.1943 in Saarbrücken geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Sie war ab 1983 Mitglied des Deutschen Bundestages, Mitglied des Haushaltsausschusses, stellvertretendes Mitglied des Verteidigungsausschusses, Vorsitzende der Arbeitsgruppe „Haushalt“ der FDP-Bundestagsfraktion. 1991-1994 war sie Staatsministerin im Auswärtigen Amt, anschließend, 1995-1999, leitete sie die deutsche Botschaft in Wien.



Am 1. Juli verabschiedet sich auch der Kulturreferent der Deutschen Botschaft, Jakob von Wagner, der sich in seiner Amtszeit besonders um die kulturellen Belange der Ungarndeutschen gekümmert hat.

Bessere Kommunikation

(Fortsetzung von Seite 1)

der Regionalbüros und der Geschäftsstelle unter Leitung von Albert Koncsek auf dem richtigen Wege, doch oft mangelt es noch an modernen Methoden und Kontaktstrategien, die der Qualität der Arbeit an der Basis sehr förderlich sein können. Einen besonderen Platz nahm in den Überlegungen die Pressearbeit ein, die momentan sowohl in den Regionen als auch landesweit Defizite aufweist.

Das Kommunikationstraining fand in den Räumlichkeiten des Ungarndeutschen Bildungszentrums Baja statt, das sich schon in den vergangenen Jahren für solche Zwecke bewährt hatte. Zustande kommen konnte die Veranstaltung mit großzügiger Förderung durch das Bundesministerium des Innern, das auch auf diese Weise zur Verbesserung der Organisationsstruktur der Ungarndeutschen beitrug.

nora

Sommerfest in Steinbruch

(Fortsetzung von Seite 1)

die – trotz fast unerträglicher Hitze angelegte – Volkstracht.

Der Schaumarer Männerchor, der schon in Italien, den Niederlanden, Österreich, Israel und der Partnerstadt Wüstenroth die Herzen eroberte und bei der letzten Landesqualifizierung die „Konzertkategorie“ erreichte, trug Volkslieder sowie Chorwerke von Mozart, Schubert, Weber, Halmos, Verdi und Slanders vor. Mit viel Beifall wurden die Schaumarer Sänger belohnt. Die wohlklingenden, kräftigen Männerstimmen zeugten von Schulung und Erfahrung in der Interpretation mehrstimmiger Werke. Mit hörbarem Erfolg gibt Chorleiter Grendai sein vielseitiges Wissen an die Sängerinnen und Sänger weiter.

Je eine kurze Abwechslung im langen Strom des Gesangs brachten Edina Szántó aus der Bem-Grundschule sowie Flóra Elek aus der Sibirik-Grundschule, die seit Jahren fleißig Deutsch lernen und zum deutschen Sommerfest eine Till-Eulenspiegel-Geschichte bzw. das Gedicht: „Kranksein“ mitbrachten. Beim deutschen Rezitationswettbewerb des Bezirks belegten sie in ihrer Altersgruppe den ersten Platz.

Die seit 35 Jahren bestehende Schorokscharer Volkstanzgruppe ist in Steinbruch nicht unbekannt, hielt man doch z. B. das letzte, runde Jubiläum im Pataky-Kulturhaus ab. Die Gruppe unter Nikolaus Manninger, geehrt mit Niveau- und Festivalpreisen, präsentierte bekannte, mitunter ganz alte Choreographien wie z.B. die Tänze aus Jula, die man sich gern wieder ansah, weil die TänzerInnen Schwung, Stil und eine mitreißende Stimmung auf die Bühne zauberten. Dies war auch den Lustigen Musikanten aus Tschepele unter Gábor Kaltenecker zu verdanken, die für beste musikalische Begleitung sorgten. Die aus sieben Musikanten bestehende 10jährige Kapelle, die je nach Bestellung auf Bällen, Tanzveranstaltungen und Hochzeiten aufspielt und ständiger Begleiter von fünf Tanzgruppen ist, legt auch großen Wert auf die Pflege ungarndeutscher Blasmusiktraditionen. In ihrem selbständigen Programm zum Abschluß des Sommerfestes in Steinbruch gab sie davon eine Kostprobe.

Nach dem gelungenen Programm erwartete man die Mitwirkenden zu einem kalten Büfett, wo man sich bei einem Gläschen und einem Plausch persönlich kennenlernen konnte. Dort erfuhr man von den Mitgliedern der deutschen Selbstverwaltung, daß man weitere ähnliche Programme für ein hoffentlich noch größeres Publikum veranstalten, einen deutschen Jugendklub gründen und unentgeltliche Sprachkurse für Jugendliche deutscher Herkunft organisieren möchte.

Árpád Hergenröder

Sich neu gefunden in Tschiep

„Ich möchte auch unsere Kulturgruppen managen“, sagte die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung von Tschiep/Szigetcsép, Anna Fibig, die ich mit ihrer Singgemeinschaft beim Chortreffen in Tekele (NZ 22/2003) antraf. „Sie haben es nötig, damit sie noch bekannter und zu Auftritten eingeladen werden“. Dabei dachte sie an den Chor, in dem sie mitwirkt, sowie an die schulische und die Erwachsenen-Tanzgruppe, die im Entstehen begriffen sind. Als früheres Mitglied der Ujflucher Tanzgruppe und als Mundartpflegerin, die ihre bayrische Muttersprache auch an ihre Enkelkinder weitergeben möchte, kann sie den Wert der Kulturgruppen selbst am besten ermessen: den Wert für jedes einzelne Mitglied und für die Gemeinschaftsbildung.

In der Gemeinde Tschiep, die heute 2500 Einwohner zählt, leben schon seit Jahrhunderten Deutsche, Serben und Ungarn friedlich zusammen. Das sei auch heute nicht anders, sagt Frau Fibi. Man teile sowohl die Arbeit als auch die Feste. Gerade das Aprilfest, bei dem die Boschoker Schütz-Kapelle aufspielte, habe das gute Verhältnis von Serben, Ungarndeutschen und Ungarn gezeigt. Jeder habe sich wohl gefühlt. Gemeinsame Feste seien wichtig, meint Frau Fibi, doch dabei bestehe man auf der Erhaltung der

eigenen Kultur, der eigenen Traditionen. In der Schule lege man daher großen Wert auf Vermittlung der Nationalitätensprachen, Sitten und Bräuche.

Zu den Erfolgen der letzten Jahre gehöre unbedingt auch die 2001 erfolgte Gründung des Tschieper Chores, dessen Leitung der erfahrene Josef Ligeti übernahm, der auch an der Spitze der über langjährige Traditionen verfügenden Singgruppe in seiner Heimatgemeinde St. Martin steht. Als Rentner hat er genügend Zeit und Energie, um sich mittwochs auch mit dem Tschieper Chor zu beschäftigen, Volksliedbearbeitungen einzustudieren. Vor einigen Monaten hat man einen vorzüglichen Akkordeonspieler, den Schorokscharer Musikanten Franz Ullmann, gewinnen können, der sich in dieser Gemeinschaft wohlfühlt und mit seinem Erfahrungsschatz an ungarndeutschem Musikgut und als Musiklehrer zum weiteren erfolgreichen Wirken des Tschieper Chores beitragen wird.

Frau Johanna Mayer/Nonn, mit ihrer Tochter Edit Gründungsmitglied des Tschieper Chores, erinnert sich noch lebhaft an die schlimmen Zeiten, als nach dem Weltkrieg drei Viertel Teil der Ungarndeutschen aus Tschiep vertrieben wurden. Dies wirke in der Erlebnisgeneration bis heute negativ nach und sei auch der Grund gewesen, weshalb man mit

der organisierten Kulturpflege in ihrem Dorf ziemlich spät begonnen habe. In der eigenen Familie aber habe man den Nachkommen die Muttersprache (die Tschieper bayrische Mundart) und auch die Traditionen weitergegeben. Mit Freude erzählt sie über die Anfänge des Chores, als Herr Kitzinger und Josef Fehérvári mithalfen, den Chor mit dem ersten einstudierten Lied „Himmelblaue Augen“ auf die Beine zu stellen. Inzwischen habe man viele erfolgreiche Auftritte hinter sich und sich auch eine einheitliche Kleidung nähern lassen, in den typisch Tschieper Farben Hell-schwarz und Grau (höhschwazi' Kiedl und krowi Plusen).

Anna Fibi, die jederzeit offenbart, daß ihr Herz für die Ungarndeutschen klopft, und sich für die Vorhaben der Selbstverwaltung voll einsetzt, möchte auch mit den ehemaligen Tschiepern, die in Burgau, Unterknöringen und Mosbach in größerer Zahl beheimatet sind, gute Kontakte pflegen, wenn möglich eine offizielle Partnerschaft aufbauen. Für September erwarte man mit Freude den Chor aus Mosbach. Man will schöne Programme gestalten und gemeinsam mit der gesamten Dorfgemeinschaft auf der Tschepele Insel schöne Programme feiern.

Árpád Hergenröder

Freundschaftsvertrag Hofen – Kedri

Das Branauer Dorf Kedri/Gödre und Hofen in Deutschland pflegen schon seit Jahren freundschaftliche Kontakte. Am 7. Juni ist die Partnerschaft der beiden Ortschaften vertraglich besiegelt worden. Die Bedeutung der Beziehungen zwischen Kedri und Hofen hob Bürgermeister István Végh in seiner Festrede im Kulturhaus von Gödre hervor, und wies darauf hin, daß der Kontakt ohne die vertriebenen Kedrier nie entstanden wäre: „Für unser Dorf bedeutet der Freundschaftsvertrag besonders viel, weil die zwei Orte schon in der Vergangenheit einiges verbunden hat. Viele der heute in Hofen lebenden Menschen wurden nämlich hier in Kedri geboren. Das Dorf ist also auch ihr Heimatort. Diese Leute haben nicht vergessen, woher sie stammen. Sie kamen oft nach Kedri, um den Kontakt zu ihren hier lebenden Verwandten zu halten und zu pflegen.“

Die Besuche der ehemaligen Bewohner von Kedri wurden mit der Zeit häufiger und intensiver, so daß sie an der Entwicklung aktiv teilnahmen und die Gemeinde in vielerlei Hinsicht (auch finanziell) unterstützten. Durch die gegenseitigen Besuche der Vereine beider Ortschaften haben inzwischen auch gebürtige Hofener in Kedri Freunde

gefunden. Mit dem Freundschaftsvertrag sollen diese Beziehungen nun auf eine höhere Stufe gestellt werden. Karl Heinz Stäbler, Ortsvorsteher von Hofen, sagte: „Damit wird eine vor vielen Jahren begonnene Entwicklung nicht zum Abschluß gebracht, sondern zu einem ersten Höhepunkt geführt.“

István Végh und Karl Heinz Stäbler wiesen auf die Chancen hin, die der Gemeindepartnerschaft aus dem EU-Beitritt Ungarns erwachsen. Auch Attila Szóke vom Komitatstag der Branau betonte, daß diese und ähnliche Kontakte zwischen Partnergemeinden Ungarns und Deutschlands im Rahmen der EU an Bedeutung gewinnen, mit noch mehr Inhalt gefüllt werden können.

„Geschenke vertiefen die Freundschaft“, mit dieser Redewendung übergab Karl Heinz Stäbler die Fahne von Hofen sowie einen Kunstguß des Heiligen Georg (Schutzpatron von Hofen). István Végh erwiderte diese Freundschaftsgeste, indem er nach seiner Rede ebenfalls die Flagge und das Wappen von Kedri überreichte.

Nach der Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages sorgten die Kindergarten- und Grundschulkin-

den Gästen Tänze, Sprüche und sogar ein kleines Bühnenstück mit dem Titel „Hahn kleb an“ in deutscher Sprache vor. Zum Abschluß sang der Hofener Kirchenchor unter Leitung von Dr. Josef Ratgeber einige Lieder aus seinem Repertoire, gekrönt durch das ungarische Lied „Az a szép, az a szép, akinek a szeme kék“ („Wunderschön, wunderschön ist ein Ungarmädel dann, wenn es blaue Äugelein hat“) in deutscher Sprache.

Gefeiert wurde der Freundschaftsvertrag dann am Samstagabend mit einem Konzertabend in der Kirche und am Sonntag mit einem Dorffest auf dem Fußballplatz. Der Sonntag hielt ein vielfältiges Programm bereit: Dem musikalischen Wecken des Dorfes folgte eine Festmesse in der Kirche. Auf dem Sportplatz konnte man ein Fußballspiel verfolgen, an einem Biertrinkwettbewerb teilnehmen und sich durch die Auftritte des Fordan Rock and Roll Klubs sowie der Mecsek-Tanzgruppe unterhalten lassen. Noch zahlreiche weitere Programme gab es für groß und klein. Als Krönung des Tages spielte die Nadascher Kapelle zu einem Ball auf, der mit einem Feuerwerk schloß.

Mónika Szeifert

Der Paprikasch brodelte...

71 Gockel mußten dran glauben. Also etwa 350 Kilo Fleisch wurden gekocht, für ungefähr 700 Personen beim zweiten Gockelpaprikaschkochwettbewerb in Nadasch. Bei großen Arbeiten wie der Weinlese oder der Maisernte und auch bei Hochzeiten wurde Paprikasch bevorzugt. Um beim Wettbewerb mit Erfolgsaussichten mitmachen zu können, mußte man allerdings auch das richtige Rezept kennen, am besten etwas Traditionelles von der Uroma. Den Jurymitgliedern ging es beim Kosten vor allem darum, den echten Nadascher Geschmack wiederzufinden. Sie hatten kein so leichtes Amt, wenn man bedenkt, daß sie ihre Wahl aufgrund von 35 Kostproben treffen mußten.

Während die einen mit dem Kochen alle Hände voll zu tun hatten, konnten die anderen ein reichhaltiges Kulturprogramm genießen. In malerischer Umgebung, an einem Teich, zwischen waldbedeckten Hügeln, stand die Freilichtbühne, auf der ein holländischer Seemannschor, Nadascher Kinder und Jugendliche sowie Rentner aus



Petschwar auftraten. Familien, Freundeskreise, Nadascher und Gäste aus dem ganzen Komitat scharten sich an den Tischen rings um die Bühne, betätigten sich an ihren Kesseln und genossen die Atmosphäre. Die Organisation des großen Festes lag in Händen des Tourismusvereins „Perlen des östlichen Mecsek“. Tourismus und Traditionen hängen in Nadasch ganz eng zusammen. Die Schätze der Ortschaft sollten weithin bekanntgemacht werden, meinen die 43 Mitglieder des Vereins. **Chr.A.**

Pfingstlustbarkeiten so fröhlich wie zu Großvaters Zeiten

In den letzten Jahren hat sich die Deutsche Selbstverwaltung zunehmend Gedanken gemacht, wie man in Deutschjula die alten schwäbischen Bräuche wieder neu beleben könnte. Dabei ergab sich immer wieder das Problem, daß die alte einheimische Bevölkerung nur schwer zum Mitmachen zu bewegen ist. Mit einem vernünftigen Konzept, einem durchdachten Programm, vielen Ideen und noch mehr Arbeit hat es heuer geklappt. Die Feier des Pfingstsonntags konnte mit neuem Leben erfüllt werden – in Deutschjula, auf dem Kirchplatz, wo Tische, Bänke und eine Freilichtbühne aufgestellt wurden. Das Vorhaben gelang, obwohl auch die Stadtverwaltung, vor der Burg, ein Pfingstfest veranstaltete.

Die Festlichkeiten an diesem heißen Sommertag begannen um acht Uhr mit der Heiligen Messe. Als die Leute aus der Kirche kamen, erwarteten sie schon Platzmusik und ein Erfrischungsstand. Nach feierlicher Eröffnung der „Lustbarkeiten“ durch Bürgermeisterin Dr. Klára Perjési wurden auf der Bühne deutsche Lieder und Gedichte vorgetragen. Schüler der Implom- und der Lila-Schule trugen einen Einakter

vor. Natürlich hatten die Kleinsten aus dem Deutschstädtischen Kindergarten den größten Erfolg. Die Omas strahlten vor Stolz. Hier muß wieder der große Einsatz von Gerhard Stengel hervorgehoben werden. Der Ehrenbürger unserer Stadt, Brandamtsrat i. R. aus Bad Vilbel, hat schon wiederholt reichliche Spenden vermittelt. Wie auch dieses Mal: Jedes auftretende Kind bekam eine Menge Süßigkeiten, eine Gabe vom Christoforul Verein und von der Firma Ferrero.

Einen ersten Höhepunkt erlebte das Fest mit dem Pfingstumzug, der von der Eleker Tanzgruppe in ihren malerischen Trachten eröffnet wurde. Die Burschen trugen den Pfingstbaum, den die Mädchen reich geschmückt hatten. Danach wurde der Baum aufgestellt, und im Laufe des Tages sollte er noch eine bedeutende Rolle bekommen.

Inzwischen traten auch verschiedene andere Gruppen auf der Freilichtbühne auf. Natürlich bekamen die Eleker deutschen Tänze den meisten Beifall. Und kurz vor Mittag begann das eigentliche Pfingstvergnügen, als ziemlich viele unternehmungslustige Jugendliche auf den Mast stiegen, um so schnell wie möglich Bänder vom Baum abzureißen. Die Konkurrenz war groß, mit viel Eifer kletterten die Burschen, denn der Lohn war ja beachtlich: Der Schnellste sollte zum Pfingstkönig gekürt werden. Diese Ehre sicherte sich Lajos Varga aus Mezőcsáth, der eben auf einem Klassenflug in Jula weile. Er wurde auf die Bühne getragen und bekam Krone und Zepter als Insignien seiner Königswürde. Der zweite Preis, eine Torte, ging an Robi Strifler, der seine gesamte Tanzgruppe „versüßte“.

Das Mittagessen, ein Bohnengulasch, ebenfalls von der DS spendiert, wurde gelobt und in guter Laune verzehrt. Zur Tagesmitte knallte die Sonne immer heftiger auf den Kirchplatz, weshalb das Publikum die Tische und Bänke lieber in den Schatten rückte. Es war eine wirklich lustige „Völkerwanderung“. Noch dazu bei ausgezeichnete Platzmusik unter Leitung von Pál Kepenyes, dem Leiter der Musikschule. Die Nachmittagsstunden boten Unterhaltung mit Jazz-Ballett von jungen Julaern und einer Gruppe aus München. Trotz der großen Hitze (oder eben wegen ihr) blieben alle noch lange zusammen, und erst in den Abendstunden konnten die Organisatoren, nach gut getaner Arbeit, aufatmen. Dieses erste Pfingstfest war noch tagelang Stadtgespräch, und es kam der Wille zum Ausdruck, diese Art, den Pfingstsonntag zu feiern, zur Tradition zu machen.

Runder Geburtstag



Ein schönes Alter, 90 Jahre! Man fragt sich, werde ich das erleben? Frau Rohrbacher, geborene Maria Schäffer, hat diesen Festtag erlebt: Im Mai feierte sie ihren 90. Geburtstag. Es war ein gemütliches Beisammensein bei ihrer Tochter, im Kreise der großen Familie. Vier Kinder, acht Enkel mit Ehepartnern und sechs Urenkel gratulierten ihr. Der ungarndeutsche Gesangsverein erfreute sie mit ihren Lieblingsliedern, sie war gerührt von der Aufmerksamkeit.

Wir wünschen ihr auch auf diesem Wege Ruhe, Ausgeglichenheit, frohe Stunden im Kreise ihrer Lieben sowie gute Gesundheit!

Susanne Pfszterer
Vizebürgermeisterin von Schemling/Vértessomló

edda

Kukan begann aus Leibeskräften zu schreien. „Ein junger Mann war noch vorgestern unter uns. Jawohl! Viele kannten ihn. Wie ein schlauer Fuchs schlich er hier herum. Er überlistete auch die Grenzwache.“

„Mein Gott!“

„Armer Mann!“

„Er hatte auch noch ungarisches Geld, Pengő bei sich. In Ungarn ging er gleich in das erstbeste Geschäft und versorgte sich mit Speise und Trank. An der nahen Bahnstation suchte er sich eine freie Bank und machte sich ans Essen. Was folgte dann? Unsere Leute schnappten ihn und brachten ihn zurück zu uns. Und jetzt werden wir ihn streng bestrafen.“

„Lieber Gott!“

Bald hörte man wieder seine rauhe Stimme. „Eine traurige Geschichte. Sicher ist es eine traurige Geschichte, aber kein Märchen! Ich will, daß ihr aus dieser Geschichte etwas lernt. Ich sagte euch schon im Großdorfer Lager, daß ich nicht zimperlich bin. Das werdet ihr auch gleich sehen. Also zurück zu diesem verdammten Burschen, der uns reinlegen wollte. Faschistisches Gesindel! Nehmt euch in acht, sonst werdet ihr was erleben!“

„Ferdinand, schmerzt dir der Fuß?“

„Jetzt nicht. Wer denkt da noch an Schmerz?“

„So ein Saumagen, dieser Kukan!“

„Ich warne euch! Nach euch fragt niemand mehr! Die jugoslawische Staatsbürgerschaft hat man euch aberkannt. Man hat euch alle uns ausgeliefert! Und wir lassen euch nicht mehr los! Wir wollen sehen, wie ihr krepirt, einer nach dem anderen. Und jetzt macht den Eingang frei! Bringt ihn!“

Auf dem Marktplatz war es still, nur das Weinen der Kinder war in der Stille zu hören. Es war nicht das fromme, andachtsvolle Schweigen in den Kirchen, es war die Totenstille, Schauerstille, die Grabesstille.

„Uvedita ga! (Bringt ihn herein!)“

Am Eingang erschienen Partisanen. Der eine hielt sein Gewehr in der Hand, der andere eine Pistole. Sie brachten einen jungen, gefesselten Mann. Ab und zu gab man ihm mit dem Gewehrkolben einen Stoß.

„Hajde, hajde!“

Sein Gesicht war von verkrustetem Blut entstellt.

„So ein Saumagen!“

„Herr Reinhold, sind das überhaupt Menschen?“ fragte Stockinger mit blassem Gesicht. „Nein! Die sind schlimmer als das Vieh!“

„Halt mich an der Hand, Ferdinand!“

„Nur schön ruhig! Resi, nur schön ruhig!“

„Ferdinand! Weißt du, wer das ist?“

„Nein. Woher sollte ich's auch wissen?“

„Das ist unser Rudi!“

„Nein!“

„Doch!“

Onkel Ferdinand suchte nach seinem Taschentuch. „Resi! Bitte, nimm mein Taschentuch und bleibe ruhig! Ganz ruhig!“

„Ich hab ihm doch noch vorgestern gesagt, daß man abwarten muß“, sagte Fuhrmann leise.

„Sie haben ihn an der Grenze gefaßt.“

„Er war ja schon in Ungarn.“

„So ein Pech! Sitzt schon drüben in Ungarn und geht ihnen ins Netz! War so ein netter, junger Mann!“ schaute ihm Herr Reinhold nach.

„Oma, warum weinen die Leute?“ fragte eine Kinderstimme.

„Da weint doch niemand, mein Goldfisch!“

Ludwig Fischer

Der Rasen 25.

„Du weinst doch auch, Oma!“

„Du solltest aber nicht weinen, Sopfielein.“

„Ludwig, komm zu mir! So. Dreh dich um, mein Junge. Du brauchst nicht Onkel Rudi nachzuschauen!“

„Hattest ihn gern?“

„Ja, sehr, Onkel Reinhold.“

„Schön. Schau nicht hin.“

„Ich weiß, was kommt. Ich hab's schon gesehen und gehört.“

„Siehst, so wird man halt zum Erwachsenen. Du und deine Generation wenigstens. Aber Kopf hoch!“

Kukan stand auf seinem Gerüst und schaute siegestrunken den Partisanen nach, die Rudi führten.

„Was sie nur tun wollen mit Rudi?“

„Bitte, Resi! Schön ruhig bleiben. Hast doch gesehen, wie sie ihn hergerichtet haben.“

„Lieber Gott! Vielleicht lassen sie ihn wieder frei. Was meinen Sie, Herr Reinhold, haben diese grausamen Leute Recht dazu? Haben sie's?“

„Da geht's schon lange nicht mehr nach Recht und Gewissen. Man hat uns der Willkür dieser Leute ausgeliefert.“

„Mein Gott!“

„Jos dalje vodite ga! (Führt ihn noch weiter!) Uzmi pusku! (Nimm das Gewehr!)“ Der Partisan machte das Gewehr schußfertig.

„Anlegen!“ rief Kukan vom Gerüst.

„Pali! (Schußfrei!)“ Die in der Nähe standen, hörten nur ein leeres Knacken.

„Sta radis, kukavica jedna? (Was machst du denn, du Feigling?)“ Der Partisan legte wieder an. Vom Gerüst hörte man wieder Kukans Stimme. „Pali!“ Wieder nur das leere Knacken.

„Kukavica jedna!“ Er polterte die Brettterrasse hinab. Nahm das Gewehr in die Hand, legte an, drückt ab. Wieder das leere Knacken. Er warf das Gewehr auf die Erde, zog seine Pistole und schoß Rudi mitten ins Gesicht.

„Rudi, Rudilein!“ schluchzte Tante Resi. „Was haben sie dir angetan? Rudi, unser Rudi!“

„Bitte, Resi!“

„Und jetzt herhören! Dieses

scheußliche Ende erwartet alle, die es mit der Flucht versuchen. Mit eigener Hand werde ich ihn erschießen. Aus dem Lager kommt ihr nicht mehr raus! Verrecken werdet ihr alle in unseren Lagern! Der Klugschreiber meinte, er wird mich reinlegen. Wie tollwütige Hunde lege ich euch um! Und bringt mir jetzt dieses Scheusal hinaus auf den Friedhof und verscharrt ihn im Friedhofsgraben. Und jetzt geht ihr mit eurer Schüssel und Löffel, stellt euch bei den Kesseln an, damit ihr

eure Bohnensuppe kriegt, die ihr nicht verdient habt.“

Langsam setzten sich die Leute in Bewegung. Manche schauten noch zurück. Partisanen schleiften den Toten über den staubigen Fahrweg.

Am Abend lagen die Männer noch lange wach auf ihrem Strohlager. Ein wenig Mondschein fiel zum Fenster hinein. Zwei Wachsoldaten machten auf dem Hof ihre Runden, dann bellte ein vereinsamter Hund in die fremde Nacht hinein.

„Hört ihr den Hund?“ setzte sich Herr Reinhold auf.

„Meinst du, der sucht noch immer nach seinem Bauern?“

„Das arme Vieh! Die machen sich mehr Sorgen um uns als die Menschen.“

„Es muß aber ein Schlauer sein!“ sagte Stockinger.

„Du meinst?“

„Er lebt ja noch und ist noch immer auf der Suche.“

„Er gibt nicht auf.“

Sie horchten wieder in die Stille. „Jetzt ist das Gebell schon schwächer zu hören.“

„Einmal wird es für immer verstummen, und an die Familie Schneider, Hoffmann oder wie sie auch alle heißen, wird sich niemand mehr erinnern.“

„Onkel Ferdinand“, fragte nach einer Weile Ludwig, „wo ist jetzt die Tante?“

„Die Tante, mein Junge? Das weiß nur der liebe Gott!“

„Es wird schon, Ferdinand! Nur nicht so sauer!“

„Sauer meinst du, Karl? Nicht sauer, nur unendlich traurig. Wer weiß, was ihr zustoßen wird? Sie war ein Geschenk Gottes! Sie machte mir das Leben lebenswert. Der Tod von Rudi hat sie jetzt arg mitgenommen.“

„Kopf hoch, Ferdinand!“

„Sie wollte nicht mehr weg von mir, ich schickte sie aber zurück zu den Weibern. Kukan und seine Leute sind nicht zimperlich! Sollten sie sie nicht unter den Weibern finden... Ihr wißt ja! Die Partisanen

könnten gleich sagen, sie wäre auf der Flucht.“

„Wichtig, daß sie wieder bei den Weibern ist!“

„Aber so elend sterben wie Rudi! Lieber Gott, bewahre uns vor der Verzweiflung! Wie einen Hund haben sie Rudi niedergeknallt! Kann man das, darf man das?“

„Er wollte zu seiner Familie nach Erlau. Seid mir nicht böse, wenn ich weinen muß. Am liebsten wollte ich heulen, daß es alle hören, daß es die ganze Welt hört.“

Die Männer blieben wieder still, sie wollten es nicht verraten, daß auch sie das Weinen, das bittere Weinen quälte.

„Jahrelang war er mein Lehrling und Geselle. Als wäre er mein Sohn gewesen.“

„Wollt ihr nicht schlafen, seid ihr nicht schläfrig?“ setzte sich Stockinger auf das Strohlager von Herrn Reinhold.

„Schlafen? Wer kann da noch schlafen?“

„Dann erzähle ich.“

„Tu das, Stockinger!“ hörte man die Stimme von Onkel Ferdinand aus der Ecke. „Lieber Gott, was müssen wir noch erleben?“ Die Männer rückten näher.

Ende Oktober tauchte eine deutsche Einheit bei uns auf. Etwa 200 Mann. Ein Geländewagen, 12 LKW, drei Panzer, Geschütze mit allem Drum und Dran. Wehrmacht. Fast nur Studenten von der Universität. Im Hotter hoben sie Schützengräben aus, die Panzer und Lastautos stellten sie unter die alten Eichen. Ab und zu kamen sie auch ins Dorf. Sie machten Bekanntschaften.

„Toll!“ meinte ein Blonder, den die anderen mit Hans ansprachen. „Toll, daß die Leute hier auch Deutsch reden. Fast wie bei uns in Österreich! Meine Freunde: Der mit dem welligen Haar ist Jörg. Er kommt aus Sachsen. Der Dicke da, Willi, er kommt aus Bayern.“

Sie kamen oft zu uns, wenn sie nur frei hatten.

„Grüß Gott!“ grüßte Willi mit einem gutmütigen Lächeln. Dann qualmte er auch schon mit seiner kurzen Pfeife. „Alles in Ordnung?“ „Schon, schon“, setzte sich Opa mit den Soldaten an den Tisch. „Ordnung muß sein!“

„Richtig Opa! Genau.“

Lisi, meine Frau, stellte den Topf mit gekochtem Mais auf den Tisch. „Frau Stockinger!“ reichte Hans seinen Brotsack. „Wir haben etwas mitgebracht.“

„Mitgebracht? Was denn, Hans?“

„Na ja, wir haben was mitgebracht“, lachte Willi. „Gucken Sie mal, Frau Stockinger!“

„Schokolade! Mein Gott! Zucker! Butter können wir uns auch selber machen! Aber der Zucker! Bei uns ist auch der Zucker rationiert.“

„Kennen wir!“ sagte Willi an seiner Pfeife nagend.

„Greift zu, der Kukuruz ist noch warm!“

(Fortsetzung folgt)

„Eine Unterredung gegen die Türken“

Deutschsprachige Flugschriften in der germanistischen Forschung

Die Gattung „Flugschrift“ erlebte im deutschen Sprachgebiet vor allem im 16. Jahrhundert große Popularität. Die Fachliteratur konzentriert sich vornehmlich auf die Flugschriften der Reformation und der Bauernkriege. Die Gattung stellt auch für die komparatistische Forschung innerhalb der Germanistik eine Möglichkeit zur Rekonstruktion historischer Ereignisse bzw. zu deren Deutung dar. Die deutschsprachigen Ungarn-Flugschriften sind vor allem unter dem Aspekt der Entwicklung und Wandlung des Ungarnbilds angesichts der drohenden Türkengefahr interessant.

Der vorliegende Band* präsentiert den Text einer Flugschrift, die sich auf ein tragisches Ereignis der ungarischen Geschichte, die Schlacht bei Mohatsch, bezieht, in der die türkischen Heere den Ungarn eine vernichtende Niederlage zufügten. Wie der Herausgeber des Bandes, András F. Balogh, in seiner einleitenden Studie darlegt, wurde das Ungarnbild der Deutschen angesichts der Siege der Türken entscheidend verändert: Das Bild des barbarischen Ungarnlandes wurde vom Bild des christlichen Ungarns verdrängt, das mit seinem Volk den türkischen Eroberungsversuchen widersteht. Dabei spielte jedoch der theologische Ansatz, wie Balogh F. bemerkt, eine wesentlich größere Rolle als das Interesse für Ungarn, das schließlich die Bedeutung eines „sakralen Raums“ im Kontext des Kampfes gegen die Türken, die Verkörperung des Bösen, annahm.

Der Text selbst, als frühes Dokument der „interkulturellen Kommunikation“, bietet dem Forscher eine seltene Möglichkeit, dem Gespräch zwischen einander gegenüberstehenden Parteien zu „lauschen“. In der Unterredung vertreten der „Türck“ und der „Zigeuner“ die türkische bzw. der „Hunger“ und der „Einsi-



del“ die ungarische/christliche Seite. In ihrer Diskussion werden die Ereignisse der internationalen Politik thematisiert sowie Argumente für und gegen das Christentum aufgeführt, wobei man auch Charakteristika der verschiedenen Völker erfährt. Wie Tünde Radek im Nachwort schreibt, gelangte Ungarn durch die Flugschrift in den Mittelpunkt internationalen Interesses, indem Episoden der ungarischen Geschichte erörtert und – auch vom Gesichtspunkt der Heilsgeschichte – analysiert werden.

Der Text der mittelalterlichen Flugschrift ist in der kundigen Übersetzung von Balázs Sára auch auf Ungarisch zu lesen. Für Experten des Themas bietet der Band eine Grundlage zur weiterführenden Forschung.

Karl B. Szabó

* **Eine Unterredung gegen die Türken.** Zweisprachige, kommentierte Edition der deutschen Flugschrift VD 16: T2239 (=Traktátus Mohácsról. Egy remete, egy magyar, egy török és egy cigány ember beszélgetése a mi súlyos korunkról). Hrsg. von András F. Balogh. LITTERA NOVA, Budapest, 2003, S. 180

Ungarisches auf Deutsch

Ungarische Literatur ist bisher breiten Leserkreisen in den deutschsprachigen Ländern fremd geblieben. Zu wenig – verglichen mit den Literaturen anderer europäischer Länder – hat in Übersetzungen den Weg zu ihnen gefunden, etwa in Editionen wie „Ungarische Dichtung aus fünf Jahrhunderten“, „Ungarische Erzähler der Gegenwart“ oder „Ungarn erzählt“. Vermittelt wurden darin Bilder von weithin Unbekanntem. Reisen bringt zwar vieles näher, den Zauber der Landschaften und Städte eines Landes, auch die Lebensart seiner Menschen. Tieferes Eindringen in Denkweisen, Auffassungen, in die Hintergründe von Handlungen ist dem Reisenden aber meist nicht möglich.

Gerade dies, die Eröffnung solcher Einsichten, bieten die Schriftsteller Sándor Márai, György Konrád und Imre Kertész in ihren ganz unterschiedlichen Werken. Ihre offene, sprachlich und intellektuell faszinierende Auseinandersetzung mit Themen der Vergangenheit und Gegenwart hat in Deutschland starken Widerhall gefunden. Die von ihnen dargestellten Schicksale lassen den Leser nicht los, verlangen fortgesetztes Nachdenken.

Den lebensgeschichtlichen Hintergrund des neuen Romans* von György Konrád bilden Kindheitsjahre des Helden im Osten und Zentrum Ungarns. In der Anschaulichkeit der Erzählung werden tragisches Erleben wie auch glückhafte Momente nachempfindbar, vor allem, wenn der Leser eigene Erinnerungsbilder abrufen und einbringen kann. Konrad setzt mit diesem Buch fort, womit sich Kertész** in anderer Form vielseitig, packend und überzeugend kritisch auseinandersetzt – mit Zeitgeschichtlichem, das, wie zu lesen, zeitlos ist.

In achtzehn Abhandlungen, verfaßt zu unterschiedlichen Anlässen des letzten Jahrzehnts, führt uns der Autor zu Themen wie „Der überflüssige Intellektuelle“, „Lange, dunkle Schatten“, „Das glücklose Jahrhundert“, „Wird Europa auferstehen?“, „Von der Freiheit der Selbstbestimmung“ bis hin zu „Heureka!“ (Nobelpreisrede) und dringt mit scharfer Welt- und Sinneswahrnehmung vom eigenen Erleben zu Problemkreisen wie Macht, Volksgruppen, Numerus clausus, Minderheiten, Weltanschauungen, Werte, Fremdheit, Literatur, Sprache, Schriftsteller, Ideologie, Totalitarismus, Holocaust... vor. Das und vieles andere, vorgetragen mit Entschiedenheit und klarem Blick für Wahrheit und Wesenhaftes, führt zu wichtigen Einsichten und Erkenntnissen. Nicht jeder wird sich der Aussage sogleich widerspruchslos anschließen, doch Nachdenklichkeit führt oft zum Abgehen von vorgefaßter Meinung. Jeder dieser Texte trägt den Stempel der Besonderheit und eines Bildungsgutes, das der Anerkennung und Verbreitung würdig ist.

So eindeutig Ungarn und seine Geschehnisse im Mittelpunkt der Texte stehen, so unbestreitbar offenkundig ist zugleich, daß ihre reiche Gedankenwelt zum Überschreiten der Grenzen auffordert. Sonst bliebe vieles vom Gesagten zu eingengt und entspräche nicht der Autorenabsicht.

Dem Verlag ist für diese Veröffentlichungen zu danken.

H. Rudolf

*György Konrád: **Glück Roman.** 157 S.

Imre Kertész: **Die exilierte Sprache Essays und Reden. 260 S. **Beide im Suhrkamp Verlag Frankfurt/M. 2003**

Album über die Statuen am Parlament

Über die 88 Statuen am ungarischen Parlament ist ein neues Album in ungarischer Sprache erschienen. Der Band mit dem Titel „Lob des Gewerbes – zeitgenössische Schilderungen durch Parlamentsstatuen“ stellt die angesehensten Berufe und Handwerke der Gesellschaft Ungarns um die Jahrhundertwende vor. Die Arbeiten aus Pyrogranit versinnbildlichen den Gedanken, daß das Parlament das „Haus des Landes“ ist und in ihm auch die Handwerker einen festen Platz haben, sagte Parlamentsvizepräsident László Mandur bei der Pressepräsentation des Bildbandes.

Die Skulpturen überliefern ein Bild der Gesellschaft des Millenniums und zugleich die Botschaft: Das Land muß zeigen, wozu es fähig ist. Die Standbilder, die das Oberhaus und das Unterhaus auf der Donauseite säumen und sich um die Gesellschaftssäle gruppieren, wurden 1897 vom Architekten Emmerich Steindl bei der Zsolnay-Manufaktur in Auftrag gegeben. Die 24 Werke erhielten im Jahr 1900 ihren heutigen Platz. Die künstlerische Qualität sei recht ungleichmäßig und nicht alle Statuen im wahrsten Sinne des Wortes Kunstwerke, urteilt der Autor des Bandes, Péter Búza. Zusammen repräsentierten sie aber auf jeden Fall beachtlichen künstlerischen Wert. Die handwerklichen Berufe sind in der Darstellung insgesamt stärker als andere vertreten, Bäcker und Metzger kommen aber nicht vor. Dagegen finden wir Arzt, Jurist, Schneider, Tischler, Bergmann und Korbflechter. Bei genauem Hinschauen erkennt man die Konterfeis von Steindl und Wilhelm Zsolnay. Ersterer ist in der Gestalt des Architekten, letzterer in der des Töpfers abgebildet.

Der Band mit den Fotos von György Gadányi ist bei der gemeinnützigen Gesellschaft Száz Magyar Falu Könyvesháza Kht. erschienen.

Natur- und Kulturschätze in Totis

Über die Naturschönheiten und architektonischen Denkmäler der Kleinstadt Totis/Tata ist ein dreisprachiger Band erschienen. Als Hochburg des Naturschutzes bezeichnete Bürgermeister Tamás Hetényi seine Stadt bei der Präsentation des Buches. Er verwies dabei darauf, daß es in der Umgebung nicht nur staatliche Naturschutzgebiete, sondern auch unter internationalem Naturschutz stehende Landschaftsbereiche gibt. Der See an der alten Burg ist ein beliebter Sammelplatz für Wasservögel, die dort überwintern. Bei Forschungen am Kalvarienberg sind wertvolle erdgeschichtliche Entdeckungen gemacht worden, die in eine Zeit von etwa 200 Millionen Jahren zurückreichen. In Totis wurde der erste Englische Garten Ungarns angelegt, und bei ihr entspringt eine der ergiebigsten Karstquellen des Landes. Zu diesen Naturschönheiten gesellen sich noch architektonische Meisterwerke des Mittelalters und der Neuzeit. Natur und Kultur treffen sich selten in so harmonischer Weise wie in dieser Stadt, heißt es im Geleitwort zum Buch.

Tiergarten Schönbrunn in Wien

Der älteste Zoo der Welt wird immer jünger

Als der Tiroler Tierarzt Dr. Helmut Pechlaner im Jahr 1992 als alleinverantwortlicher Geschäftsführer den Schönbrunner Tiergarten übernahm, tat er es mit dem Anspruch: „Bis zur 250-Jahrfeier in zehn Jahren muß der Wiener Tiergarten der schönste und vorbildlichste der ganzen Welt sein“. Dank seines Fachwissens, seiner Erfahrung, seiner Vielseitigkeit und nimmermüden Energie ist dieses Ziel so gut wie erreicht: Zwei Millionen Besucher im Jahr, namhafte Sponsoren, weltweite Aufträge für Verhaltensforschung, motivierte Mitarbeiter und vor allem glückliche Tiere.

Gegründet wurde der Schönbrunner Tiergarten in Wien im Jahr 1752 von Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen, dem Gemahl der in Österreich noch allgegenwärtigen Kaiserin Maria Theresia. Damit übersiedelte die vorherige Menagerie vom anderen Ende Wiens direkt neben das Schloß Schönbrunn, mitten in den Ausläufern des Wienerwaldes gelegen. Hier fanden die Tiere des naturwissenschaftlich interessierten Kaisers ein dem barocken Lebensgefühl entsprechendes Zuhause in zwölf „Logen“, in einem kreisförmig um einen Pavillon angeordneten Gehege. Kabbalistische Zahlenmagie, die Regeln des Feng-Shui und astrologische Berechnungen kamen beim Bau der Anlage zur Anwendung.

Spagat zwischen Denkmalschutz und Naturschutz

Die Erhaltung der einzigartigen historischen Bauten einerseits, mit den Anforderungen einer modernen, artgerechten Tierhaltung andererseits zu verbinden, gleicht fast der Quadratur des Kreises. Sie ist geglückt durch Zusammenlegung mehrerer früherer Käfige und Erweiterung um anschließendes Areal. „Ich bemühe mich, mit dem Kopf eines Tieres zu denken und mir vorzustellen, was es für Wünsche und Beschwerden hat“, ist Dr. Pechlaner im Grunde einfaches Rezept. Dazu braucht es freilich das Wissen von Tierärzten und Verhaltensforschern, die um die Platzansprüche der Tiere, um Bodenbeschaffenheit und dazugehörige Vegetation ihres Areals und ihre artgerechte Ernährung Bescheid wissen.

So leben in Schönbrunn die Bären in einer Landschaft, in der sie mit Begeisterung in der Erde wühlen und auf Bäume klettern können; Tiger haben einen richtigen



Der Große Pandabär im Wiener Zoo

Dschungel zur Verfügung. Das erlaubt den Menschen eine naturnahe Beobachtung, die allerdings auch zeitaufwendiger ist, denn wenn einem Tiger danach ist, verkriecht er sich eben im Unterholz und steht nicht mehr „habt-acht“ bereit. Soziale Einheiten werden beachtet, Familienleben, Rudel, das Zusammenleben von verschiedenen Tierarten.

Das „Wüstenhaus“ oder das „Regenwaldhaus“ vermittelt auch Kennern dieser Weltgegenden das Gefühl, sich direkt dortselbst zu befinden. So wurde zum Beispiel auf über 1.000 Quadratmetern Fläche der Regenwald von Borneo nachgebaut, mit allem, was dazugehört, wie Temperatur und Luftfeuchtigkeit (kreislaufschwache Besucher werden vorgewarnt!). Mehrere Container Originalpflanzen wurden angeliefert, über 300 verschiedene Pflanzenarten, inklusive farbenprächtige Orchideen, bieten Vö-

geln, Reptilien, Amphibien, Fischen, Insekten, Flughunden und Säugetieren wie Kleinkantschils (die kleinste Hirschart der Welt, so groß wie unsere Hasen) und Spitzhörnchen einen artgerechten Lebensraum. Gewaltige Urwaldbäume, Tropfsteinhöhlen, Unterholz säumen die Pfade, die auf einer „Abenteuertreppe“ bis in die Baumwipfel hinaufführen. Hier ist auch ein Tropengewitter zu erleben, Nebelschwaden ziehen und alle Geräusche und Gerüche dieser Natur dringen auf den Besucher ein. Die Gesamtkosten allein dieses Regenwaldhauses beliefen sich auf 14 Millionen Euro.

Eine Lanze für den modernen Tiergarten

„Naturgerechtes Leben“ ist ja vielen Tieren leider selbst in der

Natur nicht mehr möglich, weil die nicht mehr natürlich ist. Für bedrohte Tierarten kann ein Zoo – wie einst die Arche Noah – zur letzten Zufluchtsstätte vor dem Aussterben werden. Wisent, Oryx-Antilope, der Kalifornische Kondor, das Przewalski-Pferd und andere mehr, verdanken ihr Überleben nur den Tiergärten. Nach erfolgreicher Zucht werden sie in Tierreservaten wieder ausgewildert. Die Forschungsergebnisse im Zoo bezüglich Lebensweise, Krankheiten, Futteransprüchen, Anpassungsfähigkeit usw. bringen zudem Erkenntnisse, die für die Erhaltung der ursprünglichen Lebensräume wichtig sind.

Für Zootiere ist der Mensch „nichts Neues“, sie sind ihn gewohnt und verhalten sich normaler als bei Tierbeobachtung in der freien Natur, wo sie sich durch den „Fremdkörper Mensch“ gestört fühlen. Daß sie trotzdem unverbildete Wildtiere bleiben, selbst wenn sie im Zoo geboren und aufgewachsen sind, zeigt der schreckliche Jaguarunfall in Schönbrunn vor Jahresfrist: die erfahrene und als sehr vorsichtig bekannte Betreuerin ging – aus einem wohl nie mehr zu klärenden Grund – ohne erforderliche Schutzmaßnahme nochmals zurück ins Gehege. Sie wurde blitzartig vom Jaguarmännchen angefallen und durch Genickbiß getötet, jeder Rettungsversuch kam zu spät und bescherte auch Dr. Pechlaner, der sich gerade in der Nähe befand, schwere Handverletzungen. Dieses Verhalten ist „jaguargerecht“ – ein tragischer Beweis für das artgerechte Verhalten des Tieres.

Das glückliche Tier-Familienleben in Schönbrunn führt jährlich zu vielen Geburten selten gewordener Tiere, denn wenn sich Tiere vermehren, ist es ein Zeichen, daß sie sich wohlfühlen. Die kleinen Tierkinder sind die großen Lieblinge der Besucher.

„Feldforschung“ im Tiergarten

Bei den besten Voraussetzungen Schönbrunns konnte man sich an die schwierige Haltung von Tieren wie den Koalas und dem Großen Pandabären wagen. Nicht einmal eine Handvoll Zoos in der ganzen Welt sind dazu in der Lage. China hat ein Panda-Pärchen nach Schönbrunn geschickt, für zehn Jahre, zur Erforschung dieser höchst gefährdeten Tierart. Vor allem die Vermehrung gibt noch große Rätsel auf, die hier gelöst werden sollen. Im klein gewordenen Freilandgehege in China überlebt nur jedes zweite Panda-Jungtier das erste Lebensjahr – und dabei gibt es überhaupt nur noch circa 1.000 Große Pandas weltweit!

Traude Walek-Doby



Zoochef Dr. Helmut Pechlaner mit NZ-Autorin Traude Walek-Doby

„Worum geht es eigentlich den Jugendlichen im Rahmen der EU-Erweiterung?“

Die European Youth Card Association und die Europäische Kommission gestalten mit Jugendlichen und für Jugendliche einen Wettbewerb mit anschließender Informationskampagne in über 15 Ländern. Die Frage ist: „Worum geht es eigentlich den Jugendlichen im Rahmen der EU-Erweiterung? Wo liegen ihre Hoffnungen und Träume?“

Unterschiede?

Der 1. Mai 2004... ein Datum, von dem wir heute schon sicher sind, daß es in die Geschichte eingeht. Dann werden die politischen und wirtschaftlichen Landkarten Europas neu gezeichnet sein. Die Europäische Union hat bekanntlich anlässlich des Europäischen Rates in Kopenhagen beschlossen, daß sie um 10 weitere Länder wachsen und sich in Richtung Osten ausdehnen wird. Willkommen Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn und Zypern!

Natürlich leben in diesen neuen EU-Staaten junge Menschen, die Coca Cola trinken, MTV schauen und in IKEA-Betten schlafen. Trotzdem ist ihr Alltag von anderen Vorzeichen geprägt. Doch wo liegt der Unterschied, der den Unterschied für die jungen Leute in den EU-Ländern macht? Wovon träumen sie heimlich, welche Auswirkungen erwarten sie sich persönlich von der politischen Veränderung ihres Landes, welche ihrer Wünsche sind die größten und werden ihnen echte Chancen geboten...?

Mit welchen Themen plagt sich ein junger Ungar?

In dem einmaligen Projekt „Europe for a change“ werden die EURO'26 Jugendkarte und die European Youth Card Association, unterstützt von der Europäischen Kommission Antworten und Fragen der



unter 26jährigen in Form eines Contests in den „alten“ und „neuen“ Ländern suchen, sammeln, um sie dann zu verbreiten.

Denn, eine Portugiesin darf ruhig wissen, mit welchen Themen ein junger Ungar sich plagt, die sparsamen Schotten sollen erfahren, was außer den sonnigen Sandstränden in Malta die Herausforderungen sind. Und auch die Österreicher sind neugierig darauf, ob die Visionen der 25 EU-Länder ähnlich wie zu Hause sind...

Beim grenzübergreifenden Projekt „Europe for a change“ dürfen alle Jugendlichen endlich deutlich sagen, wie ihre Wahrnehmung der Europäischen Union jetzt ist und wie ihre Welt in Zukunft aussehen soll.

Österreich, Belgien, Zypern, Tschechische Republik, Estland, Ungarn, Italien, Lettland, Litauen, Malta, Niederlande, Polen, Portugal, Schottland, Slowakische Republik,

Slowenien und Wales sind die Projektländer für „Europe for a change“.

In diesen und vielen anderen Ländern Europas wird die Kampagne 2004 über Web und Print verbreitet und als Video laufen. Natürlich gibt's für die jungen Leute auch die Chance zum Gewinnen!

Europe for a change – contest

was denkst du?

Welche Hoffnungen und Träume machst du dir in einem größeren Europa?

Ist die EU-Erweiterung 2004 stimmig für dich?

Wie hast du die Zeit vor der Zustimmung zur EU-Erweiterung erlebt?

Glaubst du, daß sich für dich was verändern wird und wie kannst du ganz persönlich davon profitieren?

Was wäre jetzt anders, wenn sich die

EU nicht zur Erweiterung entschlossen hätte?

Wie hast du Europa bisher gesehen und wirst du dich nach dem 1. Mai 2004 als ein anderer Europäer in einem anderen Europa fühlen?

Schreib uns schnell ein kurzes ganz persönliches Statement, das eines dieser Themen behandelt oder deinen anderen Standpunkt zum erweiterten Europa:

Sende uns deine Meinung (nach Möglichkeit in englischer Sprache) in einem ganz kurzen Artikel per E-Mail oder Post und schick uns auch ein aktuelles Foto von dir! Zur Teilnahme sind alle unter 26 Jahre aufgefördert.

Einsendeschluß: 14. Juli 2003

Kennwort: „Europe for a change“

Am besten per E-Mail:

euro26@euro26.at

oder per Post an:

EURO'26 Jugendkarte, Glockengasse 4d, A-5020 Salzburg

Bitte Name, Adresse, Alter, Telefon, E-Mail-Adresse nicht vergessen!

Mehr als ein Gewinn: Salzburg im August

In allen Teilnehmer-Ländern werden je zwei Vertreter aus den Einreichungen gezogen und gewinnen die völlig kostenlose Teilnahme an einem viertägigen Workshop im Rahmen des Projektes: Meet „Europe for a change“.

Von 6. bis 9. August 03 wird dieser internationale Treffpunkt für junge Leute aus den „alten“ und „neuen“ EU-Staaten in Salzburg stattfinden – mit Parties, Workshops, Videoproduktion, Fotoshooting etc.

www.euro26.at, www.euro26.org
<http://events.euro26.at>, <http://partner.euro26.at> <http://forum.euro26.at>

Pläne für das Mitteleuropäische Gymnasium

Intensive Beschäftigung mit der Geschichte und Kultur mitteleuropäischer Völkern und der Geschichte der Minderheiten gehört zum Konzept des Mitteleuropäischen Gymnasiums, das nach Sicherung der finanziellen Basis im September nächsten Jahres den Unterrichtsbetrieb aufnehmen soll.

Statt der herkömmlichen vier Klassenstufen sehen die Schulgründer fünf Stufen vor. Von jedem Schüler wird erwartet, sich neben einer westeuropäischen Sprache auch eine mitteleuropäische mindestens auf Mittelstufenniveau anzueignen. In einem Vorbereitungsjahr, das als erstes Jahr gerechnet wird, lernen die

Schüler laut Konzept in hoher Wochenstundenzahl eine mitteleuropäische Fremdsprache, zum Beispiel Polnisch oder Ukrainisch. Daneben will man ihnen im ersten Jahr Grundkenntnisse einiger Schulfächer vermitteln. Eine Besonderheit in den Lehrplänen stellen die mitteleuropäischen Studien dar, deren Programm sich durch alle fünf Klassenstufen zieht. Bei der Ausarbeitung, berichtet das Gründungsmitglied György D. Fenyő, will man auch die Hilfe ausländischer Kulturinstitute und der Landesselbstverwaltungen der Minderheiten in Anspruch nehmen. Für die letzten zwei Jahre könnten die Schüler dann noch eine

zweite Fremdsprache wählen, die ebenfalls intensiv unterrichtet würde. Für jede Stufe sind fünf Klassen mit je 24 Schülern geplant.

Der thematische Schwerpunkt der Schule sollte die Schüler keineswegs bei ihrer Berufswahl beeinflussen. Deshalb wird im Stundenplan genügend Zeit für fakultative Fächer gelassen. Die Frage der Schulträgerschaft ist noch ungeklärt. Die Gründung einer Gemeinnützigen Stiftung wird diskutiert, aber auch die Selbstverwaltung könnte als Schulträger in Frage kommen. Es soll auf jeden Fall eine Schule ohne Schulgebühren werden und Schüler aus allen Teilen des Landes aufnehmen.

Internationales Minderheitenseminar

Das Karl-Brunner-Europahaus in Neumarkt (Steiermark) war vom 6. bis 9. Juni zum 36. Mal Schauplatz des Internationalen Minderheitenseminars. Die Partnerschaft zwischen der Steiermark und dem Komitat Branau äußerte sich schon zum zwölften Mal in Einladungen an Vertreter von Minderheitenorganisationen und Komitatsabgeordnete. Heuer reiste eine achtköpfige Mannschaft, unter ihnen auch Vertreter des Komitats Tolnau und des Ministeriums für das Nationale Kulturerbe, nach Neumarkt.



Der Schloßhof Forchtenstein, das heutige Karl-Brunner-Europahaus

Die Palette der teilnehmenden Minderheiten war sehr breit: Slowenen und Burgenlandkroaten aus Österreich, Ungarn und Deutsche aus Rumänien, Ungarn aus der Slowakei, Ungarndeutsche, Friesen aus den Niederlanden, sogar einige Teilnehmer aus Bulgarien.

Jelle Bakker, Office-Manager des Europäischen Büros für Sprachminderheiten (EBLUL), berichtete in seinem Vortrag über die Auswirkungen des EU-Rechts auf den offiziellen Gebrauch der Minderheitensprachen. Nach seinen Angaben existieren in der EU derzeit 40 Minderheitensprachen. Für ihre Betreuung fühlt sich sein Büro verantwortlich, das von der EU finanziert wird. Bakker erklärte, die EU unterstütze Sprachenvielfalt und die Minderheitensprachen-Politik sei durch Projektorientiertheit geprägt. Weiter führte der Vortragende aus, die Minderheitensprachen könnten nicht alle in eine Kategorie eingeordnet werden. Deshalb habe man in der EU fünf Kategorien von regionalen und Minderheitensprachen aufgestellt. Die Projekte der EU in diesem Bereich und die Tätigkeit des EBLUL haben als Leitprinzip: „Alle Sprachen



Die ungarische Delegation

sind gleich an Wert und Würde“. In der Praxis werden die generellen EU-Programme (Interreg, Leader) für Projekte der Minderheitensprachen benutzt.

Für das Thema „Das ungarische Statusgesetz und die Migration“

waren drei Referenten verantwortlich. Das Statusgesetz wurde von drei Aspekten beleuchtet: Mihály Lakatos, Leiter der Hauptabteilung für Nationale und Ethnische Minderheiten im Ministerium für das Nationale Kulturerbe, berichtete

anhand statistischer Daten über die Auswirkungen des Statusgesetzes aus der Perspektive Ungarns. Bontond Makay, Vorsitzender des Ungarnverbands im Banater Bergland (Rumänien), verglich das Zuhause witzig mit einem Bienenkorb: Die Bienen kehren mit dem gesammelten Honig immer zurück und ziehen selten weg. Dr. Alexander Varga, ehemaliger stellvertretender Ministerpräsident aus Preßburg, sprach über Perspektiven der Slowakei. Das von ihm behandelte Thema löste die meisten Diskussionen und Fragen aus.

Die Problematik „Zuwanderung in Großstädten am Beispiel Wiens“ wurde in bezug auf zwei Minderheiten erläutert. Richard Basler, Vertreter des Kulturklubs der Tschechen und Slowaken in Österreich, gab Ausführungen über den geschichtlichen Hintergrund und die Zusammenarbeit von Tschechen und Slowaken. Ing. Stefan Pauer, Vorsitzender des Burgenländisch-Kroatischen Kulturvereins in Wien, beschrieb hauptsächlich die heutige Lage.

Dr. Heinz Tichy schilderte den Weg von der Zuwanderungsgruppe zur autochthonen Gruppe. Nach seinem Vortrag wurde den Teilnehmern klar, daß nicht alle ethnischen Gruppen alle Rechte haben können, die aber doch vom Staat gesichert werden sollten (ethnische Grundrechte, Staatsbürgerschaft, Sprachcharta).

An einer ökumenischen Messe nahmen Gläubige dreier Konfessionen teil. Die Eröffnung einer Ikonen-Ausstellung bildete einen Teil des kulturellen Rahmenprogramms. Einen musikalischen Beitrag lieferten die lustigen alten Männer des Banater Berglandtrios.

Die interessanten Vorträge machten mir klar, daß sich für uns Minderheiten in der EU neue Aspekte und Aufgaben eröffnen. Von den Möglichkeiten sollten wir nach Kräften Gebrauch machen!

Kata Sebők

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Das III. Jahrestreffen des Vereins Bundestag '90

Der Bundestag '90 e.V. hält vom 4. bis 6. Juli im Haus Berkina das III. Jahrestreffen der ungarischen Altstipendiaten des Deutschen Bundestages ab. Ankunft am Freitag, in den Abendstunden. Am Samstag ganztägiges Seminar mit folgenden Themen: Naturschutz und EU-Beitritt, die Tier- und Pflanzenwelt des Pilsner Gebirges; „Europa der Minderheiten“ – Die Erwartungen der Ungarndeutschen (Johann Schuth, Chefredakteur der Neuen Zeitung); 13 Jahre ohne Mauer – Entwicklung der deutsch-ungarischen Kontakte (Johann Wolfart, Staatssekretär und Gesandter a.D.), Die Verteidigungsidentität der EU aus deutscher Sicht (Johann Stadler, Leiter des Militärattachéstabs, Deutsche Botschaft Budapest). Am Abend Garten-Party mit Grillen. Musikalische Umrahmung: die „Hobly“-Kapelle aus Szászvár. Am Sonntag nach einem Ausflug Heimfahrt. Weitere Informationen und Teilnahmebedingungen unter der E-Mail-Adresse: bundestag90@swissinfo.org

Einladung zum

Kreativitätscamp der GJU

Die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher organisiert auch dieses Jahr das sog. Kreativitätscamp. Die wichtigsten Informationen über das Camp:

Termin: 15-20. Juli

Ort: Berkina, GJU-Haus (Kossuth Str. 25)

Altersgruppe: Mittelschüler zwischen 14 und 18 Jahren

Teilnehmerzahl: ca. 30

Weitere Informationen bei Kata Sebők (sebikata@freemail.hu, Tel.: 30/352 2730) oder bei Dávid László (tobi-system@hello.hu, Tel.: 20/373 9696).

Keanu Reeves

Bürgerlicher Name: Keanu Charles Reeves
Geburtsort: Beirut (Libanon)

Geburtsdatum: 02.09.1964

Bekannteste Filme: Gefährliche Brandung, Bram Stoker's Dracula, Little Buddha, Viel Lärm um Nichts, Speed, Im Auftrag des Teufels, Matrix, Helden aus der zweiten Reihe, The Watcher, The Gift – Die dunkle Gabe, Hardball, Sweet November, Matrix Reloaded



Publikum auf die „Kühle Brise über den Bergen“, wie sein Name aus dem Hawaiischen übersetzt heißt, aufmerksam. Darauf folgten Engagements für Streifen wie „My Own Private Idaho“ und „Bram Stoker's Dracula“. Zum absoluten Superstar wurde der Linkshänder aber erst mit „Speed“, an der Seite von Sandra Bullock.

Obwohl viele Kritiker dem schönen Keanu jegliches Talent absprechen, gibt es an der Filmhochschule von Los Angeles sogar einen Kurs über seine Filme. Keanu, der in seiner Freizeit in einer Rockband Baß spielt, fürchtet sich in der Dunkelheit und hat sich vor kurzem von seiner Freundin Jennifer Syme getrennt, die im Jahr 2000 ein Kind von ihm bekam.

Privat ist der Schauspieler sehr zurückhaltend und geht selten aus sich heraus. Oft wirkt er sogar lethargisch. Dabei verfügt er über ein durchaus tiefes Gefühlsleben, ist sehr empfindsam und leicht zu verletzen.

Mónika Szeifert

Der Sohn einer Engländerin und eines hawaiischen Halbchinesenmischlings wurde 1964 in Beirut geboren. Nachdem der Vater die Familie sehr früh verlassen hatte, zog sie mit dem neuen Papa, einem Film- und Bühnenregisseur, nach Kanada. Dort lernte der leidenschaftliche Eishockeyspieler Keanu Reeves an der High School for the Performing Arts in Toronto Schauspielerei und trat zunächst in Theatern auf, bevor er ab 1979 bei verschiedenen Fernsehproduktionen mitwirkte.

1986 wurde dann dank dem Film „Das Messer am Ufer“ ein breiteres

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus aller Welt

Ausgewachsenen Elefant übersehen, drei Rippen gebrochen – so erging es vor kurzem einem Touristen in einem vietnamesischen Dorf, der betrunken aus einem Restaurant kommend, einem zahmen Elefanten über den Weg lief. Der Dickhäuter packte den 39jährigen mit dem Rüssel und schleuderte ihn ein paar Meter durch die Luft. Außer Rippenbrüchen erlitt der Tourist zahlreiche Prellungen im Gesicht und am Körper. Nach Angaben der Behörden handelt es sich um den ersten Unfall mit einem der im Dorf als „Haustiere“ gehaltenen Elefanten.

Die erste aufblasbare Kirche der Welt ist in Großbritannien eingeweiht worden. In dem mobilen PVC-Gotteshaus mit aufblasbarer Einrichtung – Orgel, Altar, Kanzel, Bänke – haben 60 Menschen Platz. Die fahrbare Kirche wurde auf einer Ausstellung über „Christlichen Erfindungsgeist“ in Esher bei London vorgestellt. Auf die Idee, nach dem Modell der aufblasbaren Kinder-Hüpfburgen eine Kirche zu bauen, war der Brite Michael Gill vor sechs Jahren gekommen. Sein Plan, die 14 Meter hohe Kreation als Gag an eine Nachtclubkette zu verkaufen, schlug fehl.

Erst Jahre später habe er das „Potential“ seiner Konstruktion als „Ort für Hochzeiten, Taufen und Verlobungen“ erkannt, sagte Gill der BBC. „Das ging über meine wildesten Träume hinaus.“ Seine Firma Innovations will die PVC-Kirche zu einem Tagespreis von 2000 Pfund (2700 Euro) vermieten. Inzwischen lägen aus mehr als 20 Ländern Mietanfragen vor. „Das Interesse ist phänomenal“, sagte Gill, der die Kirche für umgerechnet 30.200 Euro zum Verkauf anbietet. Nach einer sechswöchigen Werbetour durch die USA werden Aufträge entgegengenommen.

Mónika Szeifert

„Fischpeace“

Ein Virus greift auch die Fischbestände der Weltmeere an

Geräuchertes Seelachsfilet mit Kaviar oder leckere Thunfischstücke in würziger Chilisoße. Oh, mir läuft das Wasser im Mund zusammen, wie köstlich! Fische sind auch sehr gesund, sie enthalten sehr viel Eiweiß, Mineralstoffe und Vitamine, die für den menschlichen Körper wichtig sind. Die schwimmenden Tiere bilden seit Bestehen der Menschheit eines ihrer Grundnahrungsmittel.

Warum mir aber der Appetit beim Fischessen doch vergeht? Im Internet surfend, fand ich die Nachricht: „Die Welternährungsorganisation hält mittlerweile 80 Prozent der kommerziellen Fischbestände für erschöpft oder überfischt.“ Ich bin kein Umweltaktivist, aber solche Nachrichten schockieren mich. Es mag komisch klingen, aber mir ist eine Szene des Films „Matrix“ eingefallen. Da hört Neo vom Agenten Smith – einem intelligenten Programm der Matrix –, die Menschen seien eigentlich Viren. Der Wirt für die Menschen sei die Erde, wir könnten ohne unseren Wirt nicht existieren. Wir saugten die Reserven aus – Rohstoffe, Luft, Wasser, Lebewesen –, bis unser Wirt, die Erde, sterbe und mit ihr auch wir Viren.

Irgendwie ist da etwas Wahres ausgesprochen worden. Seit Jahrhunderten erscheinen die Meere uns als grenzenlos, und grenzenlos erscheint uns auch die Nahrung, die sie für die Menschen bergen. Dessen ungeachtet hat die Menschheit nur wenige Jahrzehnte gebraucht, um die Fischbestände in den Weltmeeren durch erbarmungslose Raubzüge in große Gefahr zu bringen.

Wir Menschen sagen: „Wir sind keine Tiere! Wir sind intelligent und besser!“ Aber eben die Intelligenz ist eine große Waffe, vielleicht die größte. Wir benutzen unser Gehirn nicht nur, um Computer zu bauen, wir benutzen sie auch um zu zerstören. Aus unserem Überlebensdrang heraus benutzen wir Satelliten, um zerstreute Überreste von Fischkolonien aufzuspüren. Auf schwimmenden Konservenfabriken wird die Beute zu Lebensmitteln für Millionen Menschen verarbeitet. Aber ist das wirklich eine Überlebensstrategie oder wirkt hier eher ein Selbstvernichtungsdrang, der sein Werk nur ein bißchen langsamer verrichtet als die Wasserstoffbombe?

Denken wir einmal nach: Nur etwa 20 Prozent der Weltbevölkerung haben es in weniger als zwei Jahrhunderten geschafft, daß Meere und Atmosphäre verseucht sind, daß die Ozonschicht verdünnt ist, daß Regenwälder und Tierarten verschwinden, daß die Fischbestände praktisch auf ein Minimum reduziert sind. Aber fast die Hälfte der Menschheit hungert dennoch. Was ist, wenn auch die dritte Welt einen Aufschwung erlebt? Wenn in China die Fahrräder verschwinden und Milliarden zu Autos greifen? Wie lange reichen die Erdölvorräte? Was geschieht mit der Atmosphäre?

Versuchen wir mal, etwas anderes aus unserem Denken herauszuholen. Vielleicht ist da doch noch etwas. Vielleicht ist die Intelligenz nicht nur da, um zu zerstören, sondern auch zu retten, nicht nur zu bauen, sondern auch zu erhalten. Es ist hart, es ist schwer...

Christian Erdei

Starlights

Begeisterung:

Latino-Popstar Ricky Martin ist auf der Werbetour für ein neues Album auf seiner Heimatinsel Puerto Rico begeistert gefeiert worden. Mehr als 500 meist junge Fans jubelten ihm vor seinem Hotel in San Juan zu. Es sei wichtig für ihn, bei seinen Landsleuten auf Puerto Rico zu sein und seine neue Platte in seiner Muttersprache präsentieren zu können, sagte der 31jährige. „Almas del Silencio“ (Seelen der Stille) ist sein erstes Album in spanischer Sprache seit fünf Jahren. Martin begann seine Karriere vor 20 Jahren als Kinderstar der puertoricanischen Teenager-Gruppe Menudo.

Verfilmung:

Der amerikanische Regisseur Martin Scorsese dreht einen Dokumentarfilm über das Leben der Musiklegende Bob Dylan. Der Film mit dem vorläufigen Titel „Bob Dylan Anthology Project“ – in den Kinos voraussichtlich ab 2005 – soll Dylans Durchbruch im Jahre 1963 chronologisch wiedergeben und den kulturellen und politischen Einfluß dieses Musikers dokumentieren. Außer in Kinos wird der Film vom US-Fernsehsender PBS und von BBC ausgestrahlt werden. Scorsese will für die Dokumentation Mitschnitte von Live-Konzerten, Studio-Aufnahmen und seltene Dylan-Interviews verwenden.

Mónika Szeifert

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:

Radio Fünfkirchen,

Deutsche Redaktion

„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.

Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Medienhilfe (IMH)
Büro Deutschland
Postfach 11 22
D-53758 Hennef bei Köln
Fax: 0 22 42) 73 59
E-Post: inter-info@t-online.de
Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
RUNDFUNKPROGRAMME
Radio Fünfkirchen
In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
Tel.: 06 72 518 333,
Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.
Tel./Fax: 06 72 507406
Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten
Erotik im Alltag**



Wenn es zwischen Ehepaaren, wie man so sagt, nicht mehr richtig läuft, führt dies oft zur Scheidung. Immer mehr unserer Mitmenschen haben Probleme mit ihrem Sex. Ohne Nahrung stirbt der Mensch, ohne Sex nicht. Viele praktizieren wegen Erschöpfung und mangelnder interpersonaler Kommunikation einen sogenannten Routinesex. Sexuelle Gesundheit ist die Voraussetzung für ein körperlich und emotional erfülltes Liebesleben. Die sexuellen, emotionalen und partnerschaftlichen Dimensionen der Gesundheit werden im allgemeinen nicht genügend berücksichtigt.

Es sind aber Winzigkeiten, die den Alltag erotisch machen. Es gilt, die Antennen auszufahren. Die Liebe ist häufig nicht abhanden gekommen, aber die Aufmerksamkeit füreinander. Doch zwei Menschen können

sich auch nach langem Zusammensein erotisch anziehend finden. Erotik heißt, sich nah zu sein. Sie verbindet, macht süchtig, macht die Beziehung richtig spannend. Beide Partner sind gehalten, aufmerksam miteinander umzugehen, dem anderen richtig zuzuhören. Auch Romantik muß dabei sein. Liebe und Partnerschaft verlangen Anpassung und Kompromisse. Wer fürchtet, er werde durch die Beziehung eingengt, verliere seine Individualität, bekommt Probleme nicht nur im sexuellen, sondern auch im Seelenleben. Der Grund der sexuellen Störungen liegt meist nicht in der Mechanik, sondern seelische Probleme, Arbeitskonflikte, Streß stehen im Hintergrund. Dazu kommen noch übermäßiger Alkoholkonsum und Rauchen. Solche Probleme können nicht ruck, zuck gelöst werden.

Seminar

Die Hanns Seidel Stiftung veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Haus des Deutschen Ostens, München ein Seminar zum Thema „Deutschland und seine Partner im Osten – gemeinsame Kulturarbeit im erweiterten Europa“

Zeitpunkt: 3. bis 15. Juli

Ort: Bildungszentrum Wildbad Kreuth, Deutschland

Die deutsche Kultursubstanz in Ostmittel- und Südosteuropa hat infolge der tragischen Geschehnisse im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg und auch infolge der anschließenden Abtrennung der betreffenden Gebiete durch den „Eisernen Vorhang“ größte Verluste hinnehmen müssen. Erst nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft konnten die Vertriebenen und ihre Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland die kulturelle Verbindung zu unseren östlichen Nachbarn wieder aufnehmen.

Mittlerweile rüsten sich alle Länder, die früher aufs Engste mit dem deutschen und westeuropäischen Kulturraum verbunden gewesen waren, zum Eintritt in die Europäische Union. Damit wird ein historisch tief verwurzelter Zusammenhang in neuem Geiste wiederhergestellt.

Dies bedeutet für die Bundesrepublik Deutschland, daß sie ihrer Verpflichtung gemäß § 96 BVFG in einer nunmehr gesamteuropäisch zu definierenden Dimension gerecht werden muß, und für die Vertriebenen, daß ihre Pflege ost- und südostdeutschen Kulturgutes nicht mehr als rückwärtsgewandt denunziert werden kann, sondern daß sie vielmehr der Integration der neuen Mitgliedsstaaten der EU in die Völkerfamilie Europas wirkungsvoll zur Seite steht.

Was über die Zeiten des „Kalten Krieges“ hinweg sorgsam im Gedächtnis bewahrt worden war, dient nun einer gemeineuropäischen Zukunft!

Wir laden Sie herzlich ein, im Kreise von Experten nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus den partnerschaftlichen Nachbarländern zu erörtern, wie gemeinsame Kulturarbeit im erweiterten Europa zu gestalten ist, damit sie ihren wahrhaft humanen Zweck erfüllen kann.

Über die Kulturarbeit im Selbstverwaltungssystem der Minderheiten in Ungarn referiert Prof. Dr. Karl Manherz, Universität Budapest. GJU-Altpräsident Stefan Segner spricht über das Haus Berkina.

Anmeldung: Die Anmeldung wird umgehend per E-Mail: anmeldung-AK@hss.de oder per Fax 0049 89/1258-469 bis spätestens 8. Juli erbeten.

Information: 0049 89/1258-244, -209 oder -242

Die Tagungsgebühr beträgt 52 Euro und ist bei Anreise und Eintragung in die Anwesenheitsliste zu entrichten. Eine Befreiung von der Tagungsgebühr ist nicht möglich.

**Fragwürdigkeit der Woche
Spielglück**

Beim harmlosen Kartenspiel mit der Nachbarin am Plattensee gewinne ich oft, bei Gesellschaftsspielen immer wieder und beim Glücksspiel fast nie. Womit ich aber absolut kein Glück habe, ist diese undurchsichtige Einschickerei, die so sehr in Mode ist. Schon lange achte ich auch gar nicht auf Flaschenverschlüsse, Kärtchen zum Zusammensetzen und ähnliches.

Vor einem halben Jahr habe ich allerdings mitgemacht: In einem großen Einkaufszentrum bot man eine Zeitung zum „Ausprobieren“ an; im Falle einer größeren Einkaufssumme im Lebensmittelgeschäft und des Ausfüllens einer entsprechenden Karte würde man das Tageblatt drei Monate lang erhalten.

„Man“ hat es vielleicht erhalten – ich nicht. Die Sache war bereits vergessen, da kam der Anruf. Eine Piepsstimme identifizierte sich als Mitarbeiterin jener Zeitung und fragte mich, ob ich bereit wäre, ein paar Fragen zu beantworten. Sofort fiel mir die Geschichte mit jenem Blatt ein und teilte dem Stimmchen mit, daß ich grundsätzlich keine Fragen beantworten würde, in diesem Fall aber mit absoluter Sicherheit nicht. „Wieso?“ fragte Stimmchen, auffallend weniger süß getrimmt als zuvor. Ich erklärte, wieso. Deshalb würden sie ja gerade anrufen, sie hätten eine neue Strategie und würden eben diesen Fällen nachgehen – so Stimmchen. OK, dachte und sagte ich, allerdings eine kleine Entschuldigung vermissend. Nachdem die Zeitung nun ernsthaft zur Probe versprochen wurde, kamen die Fragen und ich beantwortete sie auch brav, bis Stimmchen erklärte, daß es mir nun ein Angebot fürs Jahresabo machen würde. Ich erklärte ihr so höflich, wie es nur ging, daß ich über ein Jahresabo nur entscheiden könnte, wenn ich die Zeitung kennen würde. Das sei aber ein Superangebot... Sie sollte sich aber die Mühe sparen, erklärte ich der jungen Frau, zu der das nunmehr aggressive Stimmchen gehörte, denn ich würde keine Katze im Sack kaufen. „In der Zeit, während Sie sprachen, hätte ich längst erklären können, worum es geht“, sagte Stimmchen – diesmal entschieden so frech. Mir blieb die Spucke weg, so hatte es die Gelegenheit, die Kombination Abo+Handy anzupreisen. Zaghaft fragte ich sie, ob so was ethisch erlaubt sei und verabschiedete mich mit dem Wunsch, die Zeitung endlich zu erhalten.

Postwendend bekam ich kommentarlos einen Einzahlungsschein fürs Jahresabo mit Nennung der Geschäfte, in denen ich (nach nachweisbarer Zahlung) mein Handy abholen kann. Nur die Zeitung kam nicht – bis heute. Stimmchen hatte recht: Das ist wirklich eine sichtbare Änderung der Geschäftsstrategie...

judit

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
E-Mail: redaktion@budapester.hu
Internet: www.budapester.hu

Beiträge für DK 2004 erwartet

Beiträge – möglichst mit guten Originalfotos – über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Unterrichtsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, literarische und Mundarttexte, Geschichten aus dem Alltagsleben werden für das Jahrbuch der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, den **Deutschen Kalender 2004, bis zum 15. Juli 2003** erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag – möglichst per E-Mail oder auf Diskette gespeichert – an die

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224 H-1391

E-Mail: neueztg@hu.inter.net
mit dem Vermerk „DK 2004“.

Sie erleichtern unsere Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen. Texte bitte in RTF- oder Word-Format speichern – ohne Fotos!

Fotos per E-Mail können ausschließlich in JPG- oder TIFF-Format verwendet werden. Größe möglichst weniger als 1 MB. Mehrere Fotos bitte einzeln verschicken!

Danke für die Mitarbeit!

Schloßmuseum in Keszthely auch nachts geöffnet

Das Helikon-Schloßmuseum in Keszthely erwartet seine Besucher in der Sommersaison auch zu nachtschlafender Zeit. Den Gewohnheiten der Südländer folgend hat das Schloß seine Öffnungszeiten erweitert, da den Interessenten ein Ausstellungsbesuch tagsüber, etwa bei annähernd 40 Grad, nicht immer zugemutet werden kann, erklärt Direktor László Czoma die Änderung. Über die üblichen Öffnungszeiten hinaus wird das Museum im Juli und August dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags und samstags) auch nachts seine Pforte offenhalten. Für die Nachtöffnung werden die Räume mit Kerzen erleuchtet, und Aufseher passen sich in historischen Kostümen der Atmosphäre an. Wegen der zusätzlichen Kosten wird der Eintritt für den nächtlichen Besuch allerdings um 15 bis 20 Prozent über dem Normalpreis liegen.

Im August wird im Kutschenhaus das größte Kutschen- und Pferdeschlitten-Museum Mitteleuropas eröffnet. Die Sammlung bilden in erster Linie Prachtkutschen aus der Zeit der Monarchie (18.-19. Jahrhundert). Auch die Kutsche des Thronfolgers Franz Ferdinand wird zu besichtigen sein. Eine im August öffnende Ausstellung „Seit tausend Jahren zusammen“ dokumentiert Vielfalt des Glaubenslebens: Gezeigt werden Gegenstände aus dem Leben der römisch-katholischen, der evangelischen, der reformierten, der griechisch-katholischen und der griechisch-orthodoxen Kirche sowie der jüdischen Gemeinden.

Haus der Ungarndeutschen in Budapest

Mittwoch, 2. Juli 18 Uhr

Die deutsche Minderheitenselbstverwaltung Daurog/Dorog stellt sich vor

Ausstellungseröffnung: **Éva Végh Gordos**

Mitwirkende der Stadt Dorog

Die Ausstellung ist bis zum 25. Juli, Mo-Fr von 9-18 Uhr zu besichtigen.
Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay Str. 22.

Dialekt im Internet

Im Internet kann man unter www.mostviertler-dialekt.at auf einer 'Roten Liste' 1000 alte Dialektausdrücke finden, die hauptsächlich im Mostviertel und Umgebung (Niederösterreich) gebraucht werden. Die Dialektwörter können aus dem Internet nicht nur in Schrift sondern auch in Sprache abgerufen werden. Das Projekt www.mostviertler-dialekt.at – Lehre und Archivierung des Mostviertler Dialekts – wird von Franz Salzmann, Direktor des NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheimes Amstetten, gemeinsam mit den Heimbewohnern unter Mithilfe der Handelsakademie Amstetten betrieben und ist daher kostenlos.

Sommerpause

Das Budapester Regionalbüro der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (Budapest V. Akademia Str. 1-3) bleibt vom 30. Juni-31. Juli geschlossen.

Juwelen

Sie geht ihren eigenen Weg, stellte Katalin Katona (auf dem Foto rechts) bei der Eröffnung der Ausstellung von Dóra Bartl (links) am 19. Juni in der Budapester „Ezüstgaléria“ fest. Ergebnis dieser Wegsuche sind herrliche Juwelen, die bis zum 5. Juli in der Galerie (Bp. XII., MOM Park sétány) montags-freitags 10-18 Uhr, samstags 10-13 Uhr zu bewundern sind.



Lux-Video beim Filmfest München



Die Originalfassung (deutsch) des Videos MEMORABILIEN (Deutschland 2002) des aus Schoroktschar stammenden, in Berlin lebenden Künstlers Antal Lux wird beim Filmfest München 2003 im Programm Video Art & Experimental Film am 1. Juli um 17 Uhr im Gasteig-Vortragssaal der Bibliothek gezeigt.

Sprecher: Viktor Pavel und Knut Gerwers, Kamera: Kálmán Czibolya und Antal Lux.

Ungarn 1956

Eine Erlebnisfolge, die aus der gewohnten Ordnung herausfällt, die eigenen Kräfte auf die Probe stellt und Gefahren einschließt: Daß es unbewußte seelische Vorgänge gibt, verdeutlichen beispielsweise Erscheinungen der Hypnose. Auch Fehlleistungen können einen unterbewußten Hintergrund haben. In den Symptomen der Hysterie brechen solche Vorgänge mehr oder weniger verstellt ins Bewußtsein durch.

Man ist gezwungen, sogar bereit, andere Auffassungen zu dulden, auch wenn sie auf Lüge gebaut sind. Toleranz wächst mit der Erfahrung, bis ein Ereignis eintritt, bei dem eine anezogene Toleranz nicht mehr gilt.

Keine Toleranz ist absolut. Für jeden Menschen gibt es eine Toleranzschwelle. Jede Herausforderung darüber hinaus verstört ihn ernstlich. Auch als starres Gebot der Moral ist die Forderung nach Toleranz nicht brauchbar. Wer alles zu dulden bereit wäre, würde nichts mehr für wert halten können.

Einfamilienhaus zu verkaufen:

Vollkomfort, 23 km vom Plattensee,

Grundstück 2158 m². Das Haus mit 3 Zimmern ist renovierungsbedürftig. Nebengebäude, Garten mit Ziehbrunnen, Weinstöcke, Obstbäume

Richtpreis: 18.500 Euro

Tel.: +36 70 314 3682